

## Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

systemische Pädagogik als Themenschwerpunkt in einer Fachzeitschrift für systemische Aufstellungen? Ja, auf jeden Fall, denn im Grunde war das Pädagogische schon immer wesentlicher Bestandteil der Aufstellungsarbeit.

Beide Fachrichtungen schauen auf die Kinder und auf die kindliche Seele, Pädagogen mit einem Lehr- und Erziehungsauftrag, Systemaufsteller mit dem Blick auf den familiären Kontext und in Kombination mit der Psychotherapie mit dem Blick auf die Seele des Kindes oder die der Erwachsenen, die bereits pädagogische Erfahrungen mit Eltern oder den Erziehungsbeauftragten hinter sich haben. Beide Richtungen dienen dem Weiterkommen im Leben und sind von gesellschaftlicher Relevanz.

Auch wenn die systemische Pädagogik, inzwischen eine eigene Fachrichtung, einen weiten Personenkreis von in der Erziehung Tätigen umfasst (siehe Artikel Renoldner), konzentrieren sich die hier abgedruckten Texte auf die Erfahrungen von engagierten, zum Teil ehemaligen Lehrern, die sich mit diesem Thema in Eigeninitiative intensiv auseinandergesetzt haben, zunächst für sich selbst und dann, um dies in ihrem Berufsalltag anzuwenden oder umzusetzen.

Lehrer stehen im Spannungsfeld eigener Ideale und ernüchternder Realität, Vorschriften der Schulbehörde und Ansprüchen der Eltern und sind neben dem Fachwissen von den Erfahrungen mit den eigenen Eltern und Lehrern geprägt. Diese Faktoren wirken, wenn sie loben und kritisieren, komplexe Lehrinhalte vereinfachen und pädagogisch aufbereiten, die Gruppe neugieriger, aber auch verhaltensauffälliger Schüler tagtäglich organisieren, sie zur Selbstständigkeit erziehen wollen, Werte und Haltungen vermitteln und ein insgesamt renovierungsbedürftiges Schul- und Erziehungssystem aushalten. Ihre stetige Suche nach dem Fehler kehrt zu ihnen als Bumerang zurück. Kaum eine andere Berufsgruppe steht in der Öffentlichkeit so im Brennpunkt der Kritik wie die Lehrer. Gleichzeitig scheint es so, dass Psychotherapeuten einen großen Teil ihres Jobs denjenigen verdanken, die vor ihnen gewirkt und sich „falsch“ verhalten haben. Rührt daher der Eindruck der häufig beobachteten Diskrepanz zwischen Pädagogen und Psychotherapeuten, weil Letztere aufarbeiten, was Ersteren nicht gelungen ist – gar nicht gelingen konnte?

Lehrern ist es nicht erlaubt, sich zu sehr mit dem Verständnis für die seelischen Vorgänge der Kinder zu beschäftigen und in diesem Sinne zu intervenieren, obwohl Schulalltagssituationen dies oft einfordern und sie aufgrund ihrer praktischen Kenntnisse und Erkenntnisse dazu auch in vielen Fällen in der Lage wären. Im Gegensatz dazu können Psychotherapeuten in Form von systembezogener Psychoedukation durchaus pädagogisch tätig sein.

Viele Lehrer denken und handeln, dem Zeitgeist entsprechend, systemisch, ohne dass sie das Wort dafür verwenden und es gibt Pioniere, die damit in die Öffentlichkeit gehen. Aus diesem Personenkreis stammen die abgedruckten Artikel: Erfrischend und berührend, wie systembezogene Haltungen und Rituale die Schüler und den Schulalltag verändern können (Erika Gollor), körperbezogene Wahrnehmungen neue Erfahrungen im Gegensatz zur intellektuellen durch Lehrpläne vorgegebene Lehr- und Lerninhalte ermöglichen (Marianne Franke-Gricksch). In der Lehrerfortbildung und Supervision führt die systemische Sicht und Aufstellungsarbeit zu neuen Perspektiven und zur Erleichterung des Verständnisses der beruflichen Kontexte (Marianne Franke-Gricksch und Maria Hämmerle). In Beratungssituationen vermitteln aufgestellte Situationen und Systeme zwischen Eltern, Schule, Lehrern und Kind (Sieglinde Schneider). Über das Thema „Bindung und Autonomie“, das auch in der systemischen Pädagogik eine große Bedeutung hat, berichtet Barbara Innecken, verwendet dafür aber die Begriffe „Eingebundenheit und Eigenständigkeit“. Die Auseinandersetzung mit dem Thema Lob, Kritik und Anerkennung ist für alle – auch für Nichtpädagogen – nachdenkenswert, und es stellt sich die Frage: Was motiviert mehr und welche weitreichenden Konsequenzen hätte es gesellschaftlich gesehen, wenn Anerkennung und konstruktive Kritik Lob und Tadel ersetzen würden (Günter Schricker).

Das Schwerpunktthema wird auch in den längeren Buchbesprechungen zu zwei von Bert Hellinger im letzten Jahr erschienenen Büchern fortgesetzt.

Birgit Theresa Koch interviewte dieses Mal Gunthard Weber. Ihr ist es damit nicht nur gelungen, seinen beruflichen Reichtum darzustellen, sondern auch seinen Humor, seine Warmherzigkeit und seine altersweise Gelassenheit.

In den beiden anderen Interviews erfahren Erika Schäfer und Marianne Franke-Gricksch, zwei Seniorinnen aus unserem Kreis, eine Würdigung ihrer speziellen Arbeit. Marianne erlaubte uns, ihre Antworten in Form von Fotos zu zeigen.

Bertold Ulsamer antwortet auf das Schwerpunktthema der letzten Ausgabe „Autonomie und Bindung“ in einem engagierten, beide Pole integrierenden Artikel.

Unter „Bedenkliches“ finden sich wieder interessante und innovative Ansätze zur Aufstellungsarbeit, und der Blick in die Ferne geht dieses Mal zu einem im Januar gewesenen Kongress nach Australien.

In diesem Sinne wünschen wir den Lesern, dass sie wieder Anregung, Information, Nachdenkenswertes und manchmal etwas zum Schmunzeln finden!

Lisa Böhm  
für die Schriftleitung